

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 76.

Mittwoch, den 31. März 1915.

54. Jahrgang.



Bismarck.

Ein Nachruf von Hauptmann Gantter
angetragen bei der Bismarck-Feier in Weilburg.

Waffen starrt die Welt.
Im Nord, von Ost und Westen
hat fahler Feuerschein nach Deutschlands Gauen.
Im Süd und Mithras, Nachsucht, Krämergeist
in jahrelanger Feindschaft angelammelt,
da sich entladen über unser Land.
Nicht unverzagt im Weltentrande stehen
der Kaiser und sein Volk mit Schwert und Schild.
Wir wissen ja, das Reich wird nicht vergehen
so lang als leuchtet Bismarcks Wort uns gilt:
„Wir fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt.“
In diesem Wort der Feinde Macht zerschellt.
Nur kommen und Menschen vergehen
in der Zeiten wirbelndem Tanz,
aber die Schöpfung des Großen bleibt stehen,
und die Geschichte reicht ihm den Kranz.
Es war ein Jüngling noch, als Bismarcks Name
zum ersten Mal vor meine Seele trat.
In einem Kreis von schwärmenden Studenten
lag einer vor ein heißend Spottgedicht:
Der Teufel rührte in der Hergentüche,
das Böse es auf Erden gab, zusammen
schmiedete daraus eine Schreckgestalt.
Bismarck-Schönhausen ist ihr Name,
Es schloß der Dichter. Beifall rings erscholl,
Wir alle jubelten wie toll.
Imma Schwa ben waren wir. Mit schwarz-rot-
goldner Binde
band unser Heer bei Taubertschloßheim,
und feindlich drohten in das Land zu rücken
die Preußen Scharen nach des Bismarcks Plan.
Wir besiegten in rühmlichen Gefechten,
schien er uns als Ausbund alles Schlechten.
Im Jahre später schaut' ich von der Höhe
des Wetzels ins Marnetal hinab,
da unsere Schwabenschar mit deutschen Fiebern
den Franzmann nach Paris zurückgetrieben.
Da! An hohem Mast flatterte plötzlich
das mächtig Banner schwarzweißrot empor.
Als wir staunend fragen nach der Deutung,
heißt: Im Spiegelsaal von Versailles,
Frankreichs Könige so stolz geherrscht,
ausgerichtet neu das Deutsche Reich.
Der Preußenkönig trägt die Kaiserkrone;
Bismarck, alter, alt und junge Reußen,
das einzig Deutschland gibt es künftighin. —
„Bismarck Heil!“ scholl's in unserm Reih'n,
ist der Schmied des neuen Deutschen Bundes,
Blut und Eisen schweißte er uns zusammen,
haben wir Schwaben, den einst wir gehaßt,
zu deutschen Junker, in Liebe umfaßt.
In diesen Tage muß' ich oft gedenken,
wie Bismarcks Bild vor meinem Aug' erschien,
er sein großes Werk nun weiter führte,
in Frieden bauend, was im Krieg entstand,
unbestimmt, ob er ward verstanden,
denn er ernte oder blinden Haß.

Durch Scharen von Bewunderern und Mörglern
Dem Deutschen Nar die neuen Bahnen wies.

Es kam die Zeit der tiefen, tiefen Trauer,
Als vor dem alten Kanzler hingeschieden
Der große Kaiser und sein Helmsohn,
Und nun der Enkel nahm des Reiches Zügel
Mit Jugendfeuer und mit hohem Sinn,
Erfüllt vom Ernste seines Herrscheramts.
Da jubelten sie all, die kleinen Geister,
Die zu der Größe neidisch blickten auf;
Denn spröde war des großen Kanzlers Wesen,
Nicht schmiegzaam bückte er sich nach Hühnchens Art;
Und was geschehen mußte, ist geschehen,
Wenn Jugend sich und Alter nicht verstehen.

So schied der Rede von der Arbeitsstätte;
Doch fest gegründet stand sein großes Werk.
Er hatt' uns in den Sattel ja gehoben
Und uns gelehrt, auf Erden nichts zu fürchten
Als Gott, der gütig über Deutschland wacht.

Und Gottes Hand hat gnädig zum Guten es gewandt,
Die einst im Groll geschieden, sie reichten sich die Hand.
Aus seinem Sachsenwalde stand wieder vor dem Thron
Der Kanzler dreier Kaiser, des Reiches treuester Sohn.

Mit dreihundert Jahren erfüllt' er sein Geschick.
Nach seinem Grabe wendet jetzt eine Welt den Blick,
Getrennt, so lang er lebte, weil sie ihn liebte und haßte,
Beeint in stiller Ehrfurcht, seit ihn der Tod ersaßt.

Bismarck! Stolz, gewaltiges Wort!
Durch die Jahrhunderte tönest du fort.
Deutschlands Einheit und Größe und Glück
Ruft noch den Enkeln dein Name zurück.
Du hast uns Deutsche zu Deutschen gemacht,
Nun hältst du Deutschland fürs Reich die Wacht.

Mögen sie drohen von Westen und Osten,
Hasser und Reider in giftiger Bier,
Deutsche Liebe sollen sie kosten,
Unbezwinglich, denn einig, sind wir.
Führt uns Dein Geist in dem heiligen Krieg,
Otto von Bismarck, dann winkt uns der Sieg.

Bismarck.

1815 — 1. April — 1915.

Zwischen 1814 und 1914 steht Bismarck und seine Zeit. Zwischen dem Krieg, in dem Preußen im opfervollen Ringen um Freiheit von bedrückender Fremdherrschaft rang, und dem Weltkriege, der über Sein und Nichtsein unseres deutschen Volkes entscheiden soll, steht eine Zeit, die ganz durchdrungen ist von einem Manne und seinem Lebenswerk, die sich uns verkörpert in dem einen: Bismarck.

Otto Eduard Leopold von Bismarck wurde am 1. April 1815 in Schönhausen geboren, dem altmärkischen Stammgut, das seine Familie schon seit 1562 besaß. Sein Vater war ein echter Landadelmann, derb und behaglich, bieder und humorvoll, warmherzig, die Mutter eine geborene Mendon, aus einer Beamtenfamilie stammend, kühl, ehrgeizig, hart und leicht empfindlich. Sie war es vor allem, die ihre Kinder vorwärts drängte zu reicher Bildung, sie antrieb zur Betätigung im öffentlichen Leben, zum Streben nach Rang und Ehren, nicht zum Behagen von Vater und Kindern, die ein freundliches Familienleben missen mußten. Alle sonnigen, frohen Stunden ihrer Jugend verdanken die Kinder dem Vater. Allzulange konnte der kleine Otto seine Jungensfreiheit nicht genießen. Von dem geliebten Kniephof, einem pommerschen Gute der Familie, mußte er schon im Alter von 6 Jahren nach Berlin, wo man ihn in die Plamannsche Erziehungsanstalt steckte, danach das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und das zum Grauen Kloster besuchten. Unterricht durch Hauslehrer, wie es sonst wohl üblich, hat er nie erhalten. Der weiche veranlagte Knabe sehnte sich sehr nach Hause und empfand es besonders schmerzhaft, daß ihm auch die Sommerferien auf dem Gut durch die Väterreisen seiner Mutter genommen wurden; er hat das seiner Mutter nie verziehen. Daß die Familie im Winter in Berlin verbrachte, war ihm kein Ausgleich.

Im Jahre 1832 bezog Bismarck die Universität Göttingen als Student der Rechte. Er war vor allem Student, studiert hat er nicht viel, obwohl sein lebhafter Geist viel Anregung fand und auf mancherlei Art sein Wissen bereicherte. Außerlich schien er nur der tolle Student, der Schrecken des Universitätsrichters und aller Pöbel, ist er ganz der „tolle Baron Bismarck aus Pommern“, als den ihn die Göttinger Zeit der Nachwelt überliefert hat. Er haßt die tollsten Streiche aus,

zeigt sich als wadrer Jecher und schlägt die beste Klinge Toll noch außen, verblüfft er aber alle, die ihm näher treten, durch seine großartigen Sprachkenntnisse und durch sein tiefgründiges und vielseitiges, wenn auch oft lüdenhaftes Wissen. Geschichte und Erdkunde ziehen ihn besonders an, der Geschichtsprofessor Hieren ist wohl der einzige Lehrer, der ihn beeinflusst.

Auch in Berlin, wohin er übersiedelte, hat kein Lehrer Einfluß auf ihn gehabt. Doch entwickelte sich hier in regem gesellschaftlichen Verkehr der rauhe Student zum wohlgezogenen Edelmann. Ostern 1835 besteht er das Auskultatorexamen und arbeitet danach an dem Berliner Stadtgericht, geht aber bald zur Verwaltung über und wird veretzt nach Aachen.

Sein Ziel ist die diplomatische Laufbahn. Viel lernt er hier in den wesenfremden Rheinlanden kennen, eine ganz andere vorwärtsdrängende Welt, andere Verwaltungsformen, das Nebeneinander zweier Religionen und die aufstrebende, noch junge Industrie. Die Wesensart sagte ihm zu. Der internationale Verkehr in dem Weltbad Aachen schloß den Landjunker ab, er wurde zum Weltmann. Er verkehrte viel mit Engländern, in deren Kreisen er auch seine Lebensgefährtin zu finden glaubte; das Verlöbniß geht jedoch auseinander. In einigen Monaten des Sturms und Drangs geht diese tiefe Lebenskrise, von der wir nur die äußeren Umrisse kennen, vorüber. Nach kurzem Dienst in Potsdam tritt er dann als Einjähriger bei den Gardejägern ein, läßt sich aber bald zum 2. Jägerbataillon nach Greifswald versetzen, um nebenbei Landwirtschaft zu studieren, da der Zustand der pommerschen Familiengüter seine und seines Bruders Mitarbeit erforderten.

Die Jahre in Kniephof brachten ihm Arbeit, aber auch Erfolg. Vor allem bildeten sie seinen Charakter und lehrten ihn die große Kunst, mit Menschen umzugehen, die er bis zur Meisterschaft beherrschen lernte; eine Fähigkeit, die ihm die größten seiner Erfolge eintrug. Nicht befriedigt hat ihn diese Tätigkeit nicht, das spiegelte sich in seinem äußeren Leben wieder. Es ist im ganzen eine trübe und wirre Zeit, ein Suchen nach befriedigender Beschäftigung; er ist tätig in erster Linie als Landwirt, ist Landrat-Stellvertreter in Naugard, versucht sich noch einmal als Referendar und trägt sich sogar mit dem Plan, in englischen Diensten nach Indien zu gehen. Eine schwere seelische Erschütterung erst bringt ihm die innere Festigung, Liebe und Leid tragen ihn zu dem Ziele, nach dem in hartem Kampfe sein innerstes Wesen strebt. In schweren inneren Kämpfen gewinnt er den Glauben an seinen Gott wieder. Im wesentlichen war das das Werk seines Freundes Blandenburg, von dessen Frau Maria und deren Freundin Johanna von Putzamer, Bismarcks späterer Frau. Die entscheidende Wendung gab der jähe Tod Marias von Blandenburg, die Bismarck hoch verehrte. Er heiratete Johanna im Jahre 1847, nachdem er seit dem Tode des Vaters 1845 Schönhausen übernommen hatte und damit auch die Deichhauptmannschaft des Bezirks. Johanna von Putzamer war die glückliche Ergänzung von Bismarcks Charakter. Gemütsruhig, stets heiteren Sinns, tiefreligiös verstand sie es, dem Gatten ein Heim zu bereiten, in dem er Frieden, Glück und Behagen fand. Drei Kinder hat sie ihm geschenkt; die Gräfin Marie, die Grafen Herbert und Wilhelm. Es war ein vorbildliches Familienleben und Bismarcks größter Schmerz war es, daß ihm seine Frau am 27. November 1894 im Tode vorausging. Er hat ihr treues Walten in seinen letzten Lebensjahren schwer vermisst.

Im Jahre seiner Hochzeit trat Bismarck zum ersten Male in die Öffentlichkeit als Mitglied des Vereinigten Landtages. Hier trat er verschiedentlich den landläufigen liberalen Anschauungen scharf entgegen und erwachte den Ruf eines ultrakonservativen Junkers, der sich in der folgenden Revolutionszeit noch verschärfte, als er — 1849 in die zweite Kammer gewählt — scharf für die Erstarkung des Königtums eintrat und sogar das Zurückweichen vor Österreich im Jahre 1850 billigte. Der Dank seines Königs war die Ernennung zum Legationssekretär bei der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt, der bald die zum Bundestagsgesandten folgte.

Hier erkannte Bismarck, der als Freund Österreichs kam, bald, daß der Weg Preußens, wollte es die ihm gebührende Stellung halten, gegen Österreich gehen müsse. Die gewonnenen Anschauungen legte er klar in dem „Prachtbericht“ dar, den er 1856 nach dem Krimkrieg verfaßte. Es ist ein Meisterstück des Diplomaten Bismarck. Scharf umreißt er das Ziel. Die Kühnheit und Neuheit der Gedankengänge verstehen wir heute kaum zu würdigen: Will man das deutsche Volkstum staatlich zusammenfassen, so gibt es nur einen Weg.

Preußen muß Österreich aus dem Bunde werfen, was ohne Kampf nicht geht, und dann mit den deutschen Mittel- und Kleinstaaten einen neuen Staat schaffen. Dazu braucht es aber das Wohlwollen seiner beiden Nachbarn Rußlands und Frankreichs. So zeichnet Bismarck damals schon den Weg, den er später gegangen ist. Bald sollte sich ihm Gelegenheit bieten, das Wohlwollen Rußlands und Frankreichs zu gewinnen. Er kam 1859 als Gesandter nach Petersburg, wo er die Gunst Alexander II. und seines Ministers Gortschakow gewann. Dabei verlor er die deutschen Verhältnisse nicht aus den Augen. 1862 verließ er Petersburg und wurde im Mai als Gesandter nach Paris geschickt. Die wenigen Monate hier hat er gut genutzt. Ohne Napoleon sichere Zusagen zu machen, verstand er es doch, ihn ganz auf seine Seite zu ziehen. Dann rief ihn sein König nach Berlin.

Am 22. September 1862 nach der berühmten Unterredung im Park von Babelsberg wird Bismarck Ministerpräsident. Er nahm es auf sich, die von König Wilhelm und Roon für notwendig erkannte Militärvorlage durchzusetzen, wenn es sein mußte auch ohne, ja gegen das Parlament, dessen Mehrheitspartei, die Fortschrittler, sie ablehnten. Idee stand gegen Idee, die Krone gegen Parteimacht. Es ging hart auf hart und Preußen schien am Vorabend einer Revolution. Bismarck konnte aber dem Parlament gegenüber seine Karten nicht aufdecken, sonst war der Erfolg von vornherein verloren. Die drohende Spannung fand die Ablenkung nach außen. Einen Versuch Österreichs, 1863 auf dem Frankfurter Fürstentag die deutsche Frage in seinem Sinne zu lösen, vereitelte Bismarck. Die Auseinandersetzung mit Österreich wurde noch einmal hinausgeschoben durch die Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage 1864, in die Bismarck meisterhaft das widerstrebende Österreich hineinzuziehen und die er zu einem vollen preussischen Erfolg zu gestalten wußte. In ihr steckte ein weiterer Keim, der den Streit mit Österreich näher brachte. Auch der Gasteiner Vertrag vermochte diesen nicht aufzuhalten. 1866 kam er zum Ausbruch. Preußens Antrag beim Bundestag auf Verfassung eines deutschen Parlaments und Änderung der Bundesverfassung brachte den Krieg. Bismarck hatte für einen Bundesgenossen gesorgt, Italien schlug mit los, freilich unglücklich. Nach der schnellen Niederwerfung des Gegners setzte Bismarck trotz heftigen Widerstands dessen größte Schonung durch und bahnte so den Weg zum künftigen Bündnis. Hannover, Hessen, Nassau, Frankfurt und Schleswig-Holstein waren der Siegespreis. Preußen reichte vom Rhein zur Memel, von der Eider zum Main. Nun machte Bismarck auch Frieden im Innern und suchte die Bewilligung der Militärausgaben nach, die ihm gewährt wurde. Der Erfolg hatte ihm recht gegeben. Der Ausbau der Verfassung des norddeutschen Bundes erfüllte die nächsten Jahre. Dann nahm das schwer enttäuschte Frankreich die Königswahl in Spanien zum Anlaß, Preußen herauszufordern. Es fand Deutschland gerint. Einen schweren Stand hatte Bismarck in diesem Krieg, aber es gelang ihm, ein Eingreifen der Neutralen in den Krieg und ihre Einmischung in die Friedensverhandlungen — besonders Englands — zu verhindern. Daneben gelang es ihm, das Deutsche Reich zu schmieden. Eine gewaltige Leistung, sein Meisterstück, dem ungeheure Schwierigkeiten entgegenstanden, die er aber alle überwand.

Auch im neuen Reich blieb Bismarck Kanzler. In der inneren Politik galt es zunächst, das Reich auszubauen, wahrlich keine geringe Arbeit. Hier setzte es heiße, leidenschaftlich durchgeführte Kämpfe, in denen Bismarck zum ersten Male die Grenzen seiner Macht spürte. Zwei geistige Kräfte sind es, die sich ihm entgegenstellen, eine geistliche und eine weltliche, der neubelebte Katholizismus und die Sozialdemokratie. Heiß war der Kampf und hart die Mittel, aber schließlich mußte Bismarck nachgeben. Diese Zeit der bitteren Kämpfe brachte aber doch viel Gutes, einmal die große Klärung und dann eine Reihe großer gesetzgeberischer Taten, vor allem die Grundlagen zur größten Tat des friedlichen Reiches, zu der

sozialen Gesetzgebung, mit der Deutschland unerreicht dasteht in der Welt.

Mit alter Meisterschaft leitete Bismarck nach wie vor die äußere Politik. Die Glanzpunkte bilden hier der Berliner Kongress und die Kongokonferenz, die Berlin als den Mittelpunkt Europas erscheinen lassen. 1879 kommt der Zweibund zustande, dem sich 1883 Italien anschließt. Von 1884 an erfolgt die Erwerbung deutscher Kolonien. Einen letzten großen Erfolg, halb der äußeren, halb der inneren Politik errang Bismarck noch in den unter der Drohung eines Zweifrontenkrieges erfolgten Septennatswahlen. Am 6. Februar 1888 wurde die Wehrvorlage bewilligt, nach einer blendenden Rede, in der der berühmte Ausspruch fiel: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt!“

König Wilhelm starb bald darauf und nach kurzer Regierung sank auch Kaiser Friedrich in das Grab. Wilhelm II. stieg auf den Thron. Zwistigkeiten kamen, hauptsächlich war es Bismarcks Stellung zum Sozialistengesetz und anderen inneren Fragen. Der Kaiser sah die Notwendigkeit der Trennung und schweren Herzens vollzog er sie. Heute ist das längst klar erkannt, damals gab es Sturm in Deutschland. Großend zog sich Bismarck nach Friedrichruh zurück und scharf kritisierte er den „neuen Kurs“. Hoch rzig setzte sich Wilhelm II. über alle Angriffe hinweg und bot die Hand zur Versöhnung, er, der Kaiser, als Bismarck schwer krank lag. Eine glänzende Rundgebung ward dann der 1. April 1895, der 80. Geburtstag des Fürsten. Noch einige Jahre ehrenvoller Ruhe waren ihm beschieden, dann schloß er am 30. Juli 1898 die Augen. Im Sachsenwalde liegt er begraben.

Eine wunderbare Schicksalsfügung will es, daß heute, am hundertsten Geburtstag, das Lebenswerk Bismarcks im Flammenbrand des Weltkrieges den Kampf um seinen Bestand kämpft, den sein Schöpfer vorausgesagt hat. Die Feuerprobe, die dem Reiche seine Daseinsberechtigung erweisen soll, wird es bestehen, das sind wir sicher. Wir fassen sie als gutes Vorzeichen auf, diese Hundertjahrfeier unter dem Donner der Geschütze. Solange Bismarck in uns nicht erstorben ist, solange wird Deutschland nicht untergehen. In Bismarcks Geist liegt die Gewähr für unseren Sieg! Und ob uns Feinde umdrängen von allen Seiten, fest steht die Mauer unserer heldenmütigen Streiter in Ost und West und in ihnen allen klingt Bismarcks Wort, das unser Kaiser kurz vor Kriegsausbruch mahnend wiederholte:

„Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt!“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. März. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es fanden nur Artillerie- und Sappentkämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei den Kämpfen um **Sauroggen**, die zur Besetzung dieses Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und **1000 Gefangene** gemacht.

Bei **Krasnopol** erlitten die **Russen** sehr schwere Verluste. Es gab **2000 Tote**. Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf **3000 Gefangene**, **7 Maschinengewehre**, **1 Geschütz** und mehrere Munitionswagen.

An der **Syowa** bei **Alimki** wurden bei einem mißglückten russischen Angriff **2 russische Offiziere** und **600 Mann** gefangen genommen.

Zeilen gelesen haben. Ich bin die Tochter eines ostpreussischen Gutsbesizers, eines Mannes, der sich vor Jahrzehnten nur sehr ungern entschloß, den Säbel mit der Pflugschar zu vertauschen. Er hatte nie mit dieser Möglichkeit gerechnet; denn er war der jüngste von drei Brüdern gewesen, die ihm nach dem natürlichen Verlauf der Dinge bei der Uebernahme des alten Familienbesitzes hätten vorangehen müssen. Aber der älteste Bruder fiel im Duell mit einem russischen Grafen, und der zweite starb auf etwas geheimnisvolle Weise nach sehr kurzer Krankheit in Rizza. Mein Vater mußte seinen Abschied nehmen, um Mollente zu bewirtschaften. Aber er fand die denkbar ungünstigsten Verhältnisse vor, und sein ganzes Leben ist im Grunde nichts anderes gewesen als ein steter, aufreibender Kampf um die Existenz. Er ist in diesem Kampfe früh gealtert und ein rauher, verbitterter Mann geworden, dessen edle Charaktereigenschaften nur denen offenbar werden, die den redlichen Willen und die Möglichkeit haben, sie zu ergründen. Vielleicht hätten die ewigen Sorgen nicht in so hohem Maße Gewalt über ihn gewinnen können, wenn ihm in seinem Familienleben das Glück geblüht hätte, ohne das sich schließlich auch der Stärkste nicht dauernd aufrecht erhalten kann. Aber es war, als sei er vom Schicksal dazu ausersehen, alle Bitterkeiten des Lebens bis zum Grunde auszustoßen. Ich muß mich auf diese Andeutungen beschränken, denn Sie werden es verstehen, daß ich nicht Geheimnisse preisgeben kann, die nicht die meinigen, sondern die meiner liebsten und teuersten Menschen sind! Ich habe noch drei Geschwister, einen Bruder und zwei Schwestern. Nur die jüngste von uns, meine achtzehnjährige Schwester Helga, lebt augenblicklich im Vaterhause. Mein Bruder und die älteste Schwester sind im Auslande, und sie haben sich beide für Berufsarten entschieden, die nicht meines Vaters Billigung finden konnten. Es bestehen darum keine Beziehungen mehr zwischen ihnen und dem Elternhause. Ich möchte fast sagen: sie sind für uns verloren. Ich selbst hatte bis vor Jahresfrist kaum daran gedacht, mich über das Dilettantische hinaus mit der Malerei zu beschäftigen, zumal ja, wie Sie selbst wissen, mein Talent ein sehr bescheidenes ist. Ebenfalls dachte ich daran, mich zu verheiraten. Unsere Vermögensverhältnisse brachten es

In der Gegend von **Olszyn** (linkes Omulem) wurden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen.

Die Überjungsversuche der Russen über die **Bzura** wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Von der belgischen Küste.

Amsterdam, 30. März. (Str. Post.) Der **graaf** meldet aus **Sluis**: Gestern morgen zwischen **11 Uhr** erschienen einige englische Kriegsschiffe **Seebrücke**. Zwei von ihnen waren gut zu **Rauchwolken** ließen vermuten, daß mehrere Schiffe **wesend** waren. Es wurde in die See geschossen, **Wasserfäulen** stiegen hoch. Wahrscheinlich bedeutete **eine Aktion** gegen die Unterseeboote. Der **Seebrücke** hinter **Seebrücke** war den ganzen Vormittag aufgetaucht und er gab Signale durch **Hoch- und Tiefgehen** und **Taubenkreuzen** über **Heyst und Knode** bis zur holländischen Grenze.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in den Karpathen.

Berlin, 30. März. (Z. N.) Aus dem **L. T. B.** preffequartier meldet der militärische Mitarbeiter **„B. Z.“** Major Morath: Seit vielen Tagen breitet **Karpathenschlacht**. Wenn man auch nicht so weit **darf**, die Entscheidung des ganzen Krieges oder auch **die des östlichen** von dem Ausgange dieses Kampfes **abhängig** zu machen, so wird der Sieg in diesem Kampfe **zwifello** die Gesamtlage stark beeinflussen. Man **auch** die Möglichkeit nicht völlig von der Hand zu **daß** die politische Lage nach dieser oder jener **sich** anders gestalten könnte. Jedemfalls sprechen **Rußland** wohl politische Gründe mit bei der **Wahl** dieses Kampfraumes für eine Entscheidung. **Gedanken** eines Teiles der ungarischen **Intelligenz** wegen **sich**, wie ich feststellen konnte, in dieser **Wahl** in **Wien** äußert die Presse die gleiche Meinung. **Es** liegt Grund genug für die oberste Heeresleitung **den Durchbruch** der Russen in die Ebene **Ungarns** **allen verfügbaren Kräften** abzuwehren. Österreich **hat** immer in der klaren Erkenntnis gelebt und **daß** **Rußland** gegen **Galizien** marschieren werde. **Es** lag das **Kriegsobjekt** für die russische Politik und **richtig** für die feindliche Heeresleitung. Die **amtlichen** Berichte haben uns den ganzen **Karpathen** **als Brennpunkt** der großen russischen Durchbruch **gezeigt**. **Mit** man nun glauben, daß es **Rußland** **lechte** große Anstrengung ist, die hier lebendig **oder** **pessimistischer** den Boden des **Kampfes** **unserer** Zeit **noch** nicht durchschimmern sehen, — **hat** im lang dauernden Kampfe der Sieg des **Rußlands** die höhere Bedeutung. Der Zukunft müssen **die** andere Möglichkeit überlassen. Deshalb ist es **tig** für unsere Verbündeten, daß sich ein **Nachschub** **russischen** Wucht **ziet**. Je breiter der russische **Wucht** **desto** bedeutungsvoller sind seine Ausrichtungen. Je **er** wird, desto mehr nimmt seine Gefahr ab. **Der** **einzelne** Sieg kann sogar für den Sieger eine **Lage** bedeuten. Am bestigsten scheint der **Kampf** **zwischen** **Luplow** und **Uzof** durchgehen zu wollen, **noch** übersteigt er nicht die Wälle der eigenen **Die** Fortschritte im östlichen Räume des **140** **langen** Kampffeldes sind recht erfreulich, sie **gehen** **die** russische Zufahrt nach **Mittelgalizien** und **ganz** **diese** **zu** **Ungarn**; sie verbietet die **Verdrängung** **Kräfte** zu Gunsten des Durchbruches und **beinhaltet** **Angriffskräfte** der verbündeten Armeen.

Kriegspressequartier, 29. März. (Z. N.) Die Kampfpause zu beiden Seiten der **Seebrücke** dauerte nur 24 Stunden an. Die **Russen** **neue** **Referenzen** ein und die Kämpfe im **Obdars** **Laborczatal** sind wieder voll im Gang. **Unsere** **Leistungen** übermenschliches; die **Angriffe** des Feindes **unter** **schwersten** Verlusten für sie zusammen.

mit sich, daß wir nur wenig geistig-moralischen Wert **hielten**, und von den jüngeren ledigen Herren, die **da** **unser** Haus besuchten, wußte überdies jeder, daß **auf** eine nennenswerte Mühsal nicht zu rechnen war. **So** **fiel** es keinem ein, mir ernsthaft den Hof zu machen **und** ich vermied diese Huldigungen auch nicht in **ringsten**.

Der einzige, mit dem mich seit den Tagen der **Welt** ein herzlicheres Verhältnis verband, war mein **Eberhard** von Ragolla, der als früh Verwaister **der** **Kadettenzeit** seine Ferien bei uns zubringen **und** der dann auch als junger Offizier beim **Herbsturlaub** als Gast unter dem bescheidenen **Herrenhause** von Mollente verlebte. Wir waren die **Kameraden** von der Welt, und ich hatte **hundert** **Gelegenheit**, die trefflichen Herzeigenschaften **kennen** zu lernen. Nie aber kam es mir in den **daß** er mir jemals mehr werden könnte als ein **Kamerad**. Gerade die unbefangene Vertraulichkeit **Verkehrs** ließ keine derartige Vorstellung in **kommen**. Da ereignete sich vor ungefähr einem **etwas**, das mich meinem Vetter zu tiefstem, **unaus** **Dank** verpflichtete, und das mir zugleich die **über** **Gewißheit** brachte, daß er mich schon seit langem **anderen** Augen angesehen hatte, als ich ihn! **Seit** **Tage** weiß ich, daß er mich mit der ganzen **starken** und **treuen** Herzensliebe, und daß er **glücklich** sein würde, wenn seine Hoffnungen sich **füllen**. Damit war mir vorgeschrieben, was ich **hatte**. Und es hat mich nicht die mindeste **gekostet**, mich ihm zu verloben. Ich würde **bedenklich** in eine baldige Heirat gewilligt haben, **nicht** andere Hindernisse einer solchen im Wege **hätten**. Der Zeitpunkt unserer Vereinigung mußte **zwingenden** Gründen noch um mindestens ein **ausgeschoben** werden. Und ebenso zwingende **waren** es, die mich zu dem Wunsche bestimmten, **Zeit** an einem andern Orte als in meinem **zu** **verleben**. Ich hielt mich erst kurze Zeit **befreundeten** Familie in Königsberg auf und erlangte **die** **Einwilligung** meines Vaters und meines

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(10 Fortsetzung.)

Er ließ sich vor dem Schreibtisch in einer Ecke des großen Atelierraumes nieder und schnitt langsam den Briefumschlag auf.

Schon die Anrede wollte ihm nicht gefallen; denn sie lautete:

„Mein lieber Freund!“

Hastig drehte er den eng beschriebenen Bogen, um nach der Unterschrift auf der vierten Seite zu spähen. Und als er da lesen mußte:

In steter Freundschaft

Ihre

Hertha von Raven“

— da wußte er, daß dieser Brief dazu bestimmt war, ihm eine grausame Enttäuschung zu bereiten. Aber er biß die Zähne zusammen und las ihn von Anfang bis zu Ende.

Er lautete:

„Mein lieber Freund! Ich habe Ihnen Wahrheit versprochen — da ist sie! Und sie heißt: Ich kann niemals die Ihre werden. Vielleicht wäre es am besten, wenn ich mich auf diese sechs Worte beschränkte; ja, es wäre vielleicht sogar meine Pflicht. Aber ich bin Ihnen eine Erklärung meines gestrigen Verhaltens schuldig — eine Erklärung, von der ich freilich nicht erwarten darf, daß sie Ihnen auch als eine Rechtfertigung erscheinen werde. Denn ich selbst bin weit entfernt, sie dafür zu halten. Ich sagte Ihnen schon gestern, daß ich verlobt bin; aber ich sagte es Ihnen um einige Minuten später, als ich es hätte tun müssen. Dafür gibt es keine Entschuldigung! Ob es sich bei wohlwollender Prüfung wenigstens begreifen läßt, mögen Sie beurteilen, nachdem Sie die folgenden

gestalten sich noch immer die Kämpfe in der Gegend des Ussoler Passes und auf der Front westlich davon bis zur Baligroder Straße. Bisher konnten die Russen trotz ihrer heftigen Angriffe nicht an einem einzigen Punkte ihre Absicht, neuerlich nach Ungarn vorzuziehen, verwirklichen. Alle Karpathenkämpfe spielen sich mit Ausnahme des jähren Ringens in der Dufka-Niederung, wo die Russen noch immer dieselben Stellungen innehalten, wie im Januar, nur mit ganz geringfügigen Abweichungen der Front von der Grenze auf galizischem Boden ab. In der Bukowina gab es auch gestern wieder einzelne erfolgreiche Gefechte, während in Ostgalizien und an der ganzen übrigen Front Ruhe herrschte.

Budapest, 30. März. (Z. U.) „Az Est“ meldet aus Genowia: Unsere Offensive schreitet andauernd fort. Die österreichisch-ungarische Artillerie beschießt seit dem mittags die russischen Positionen bei Novosieliczka. — Während der letzten Karpathenkämpfe gerieten russischen Gefangenschaft, die bereits bei Przemyśl in Gefangenschaft waren. Sie wurden nach Übergabe der Festung der Ussoler Front geschickt.

Der Kampf zur See.

London, 30. März. (Str. Bl.) Die britische Admiralität meldet, daß das niederländische Dampfschiff „Amstel“ aus Rotterdam, das von Rotterdam nach London unterwegs war, am Montag Morgen um 4 Uhr eine Mine des deutschen Minenfeldes (die britische Admiralität spricht bekanntlich nur von deutschen Minen) bei Lamborough gestochen und vernichtet worden. Die Besatzung wurde an Land gebracht. „Amstel“ hatte 853 Tonnen Wasserverdrängung.

London, 30. März. (Z. U.) Die britische Admiralität hat sich veranlaßt gesehen, eine Liste der seit 1. Januar 1871 bis zum 17. Februar von deutschen Unterseebooten versenkten englischen Handelsschiffe heraus zu geben. Die Liste umfaßt jedoch nur Schiffe von einer Wasserverdrängung von über 300 Tonnen. Auch sind solche Fahrzeuge, deren Untergang nicht unzweifelhaft durch ein deutsches Torpedo hervorgerufen wurde, nicht mitgezählt worden. Aus dieser Liste geht hervor, daß die deutschen Unterseeboote vom 1. Januar bis 17. Februar acht große englische Handelsschiffe versenkten. In der am 18. Februar veröffentlichten Liste der deutschen Blockade-Erklärungen werden Woche, wurden allein sieben Handelsschiffe versenkt, in der Woche vom 4. bis zum 10. März vier und in der Woche vom 11. bis zum 17. März elf. Seit der Blockade-Erklärung sind mithin 22 große Handelschiffe ausschließlich durch deutsche Unterseeboote verloren.

Die serbischen Grenelaten in Mazedonien.

Sofia, 29. März. (W. B. Nichtamtlich.) Das Organ der Demokraten „Preporok“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem die Grenelaten in Mazedonien aufgezählt werden. Alle serbischen Familien dort seien in Trauer versetzt. Nach der Serben die ganze männliche, mehr oder weniger erwachsene Bevölkerung aushoben, zwingen sie jetzt die serbischen, noch am heimatischen Herd zurückgebliebenen Frauen, die Felder der serbischen Reservisten in Mazedonien zu bestellen. Das Blatt erklärt es für Pflicht der serbischen Bundesmächte, die über Serbien ihre schützende Hand breiten, es zur Vernunft zu bringen, damit es den Weg verlasse, auf dem es sich in Mazedonien verhält, und der sowohl für Bulgarien wie für Serbien schädlich ist, ohne dem Dreiverband zu nützen.

(Nachdruck verboten.)

Uns Großer Zeit — Für Große Zeit.

2. und 3. April 1871. — Kommune-Kämpfe.

Am 1. April begannen die Kämpfe der französischen Regierungstruppen mit den Aufständischen. Die Regierungstruppen besetzten St. Cloud und das linke Seine-Ufer. — Der Kampf des 2. April war für die Versailler entscheidend. Es mußte sich zeigen, ob sich die Regie-

ren sogenannten Studienaufenthalt in München. Mit welcher habe ich während meines Hierseins nur in längeren Zwischenräumen korrespondiert. Er ist kein Feder- und er gehört nicht zu den Menschen, denen es leicht, ihren Empfindungen durch das gesprochene oder geschriebene Wort Ausdruck zu geben. Auch fühlt er sich wohl zu sicher, als daß er es für notwendig hält, die Erinnerung an ihn durch häufige Briefe in meinem Herzen lebendig zu erhalten. Und es bedurfte ja auch in der Tat nicht. Meine Gedanken waren immer bei ihm, aber erst jetzt ist es mir zu meinem Leidwesen und zu meiner Beschämung zum Bewußtsein gekommen, daß ich seiner nach alter lieber Gewohnheit viel mehr als meines künftigen Gatten, denn als meines Kameraden gedachte. Ich habe mich gewiß manchmal nach ihm gesehnt, aber das Gedenden an ihn hat mich nicht das Bollwerk gegen jede Versuchung, mich damit zufriedig habe, ist mir nun seit dem letzten Tage beschämend genug klar geworden. Ich habe mich ebenso tadelnswert gegen Sie benommen als gegen ihn, und es bleibt mir nur übrig, Sie voll tiefer Reue und von ganzem Herzen deshalb um Verzeihung zu bitten. Daß es am besten ist, wenn wir einander nicht mehr begegnen, muß Ihnen nach dem Gesagten ebenso klar sein wie mir. Und ich rechne in dieser Hinsicht fest auf Ihre Ritterlichkeit, als ich es für meine Pflicht halte, Sie erst noch ausdrücklich um Ihre Verzeihung zu bitten. Für Sie wird und darf das Gesagte ja nichts anderes bedeuten als eine solche vergangene Episode in Ihrem Leben. Ich werde mich Ihrer und der Freundschaft, deren Sie sich würdig haben, allezeit mit herzlichster Dankbarkeit erinnern. Wenn Sie sich nach diesen Geständnissen noch Interesse für mich bewahrt haben sollten, um sich mit mir Gedanken an meine Zukunft zu beschäftigen, so bin ich Ihnen aus ehrlicher Ueberzeugung verpflichtet, daß ich an dem ruhigen Glück dieser Zukunft nicht zweifle. Mein Verlobter ist ein ebenso guter als tüchtiger Mann, er gilt für einen der besten Offiziere seines Regiments, und wenn sich die Befürchtungen erfüllen

zung auf ihre Truppen verlassen dürfe. Diese Probe fiel günstig aus. Zwar gab es immer noch einige, die zu den Aufständischen übergingen, aber im ganzen blieben doch die Truppen den Versaillern treu. Mit dem Kern seiner Truppen war General Vinoy aufgebrochen, hatte die Barrakaden bei Neuilly im Sturm genommen und die Aufständischen zu wilder Flucht nach Paris veranlaßt. Indes mußte Vinoy vorläufig seinen Sieg nicht aus. Für den 3. April hatten die Pariser einen Angriff in drei Kolonnen auf Versailles beschlossen. Zwischen Buzanval und Bougival, dort, wo bei der Belagerung am 13. Januar der wütende Kampf getobt hatte, kam es nun zwischen den Aufständischen und Regierungstruppen zum Kampf. Die Kolonne des grimmigen Flourens, der selbst den Tod fand, wurde völlig zuückgeschlagen, auch Bergeret mußte sich zurückziehen und nur Duval hatte einige Erfolge aufzuweisen. Die ganze Expedition endete für die Aufständischen mit einer Niederlage, während die Regierungstruppen nach diesem Erfolge nun erst recht sicher wurden.

Ausland.

Orient.

Sofia, 29. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die Session der Sbranje ist geschlossen worden. Vor der Verlesung der Schließungsverordnung erklärte der Ministerpräsident, er lege Wert darauf, seine frühere Erklärung zu erneuern und gleichzeitig zu unterstreichen, daß die Regierung bisher die strengste Neutralität beobachtet habe und weiterhin beobachten werde. Sie werde seiner Forderung nachgeben und sich durch keinerlei eitles Versprechen fortziehen lassen, weil sie der Ansicht sei, daß die wirklichen Interessen Bulgariens vor Erwägungen sentimentaler Art vorgehen müßten. Das bulgarische Volk könne Vertrauen zu seiner Regierung haben, deren Politik dem Lande nur nützlich sein werde. Bulgaren haben niemandem gegenüber Verpflichtungen. Es könne sich nicht voreilig binden, denn es sei sicher, in diesem Falle zu verlieren. Die bulgarische Regierung müsse sich vor jeder Verlodung, von welcher Seite auch immer, hüten. Sobald die Interessen Bulgariens verletzt werden sollten, werde die Regierung mit der gesamten Nation die notwendigen Maßnahmen fassen müssen. Indem er die sozialistische These von der Balkanföderation zurückwies sagte Radoslawow: „Diese Föderation ist unmöglich, weil es schwer ist, die Interessen der Balkanvölker zu versöhnen, die Bulgarien auslaunern, um ihm den letzten Willen zu entreißen.“ Der Ministerpräsident schloß mit folgenden Worten an die Deputierten: „Sie kennen das letzte Wort der Regierung, die Bulgarien den Frieden durch die Neutralität geben will. Wenn es andere gibt, die mutiger und kühner sind, und ihm den Krieg geben wollen, mögen sie kommen, um unsern Platz einzunehmen.“ (Beifall)

Sofiales.

Weilburg, 31. März

Im dichtgefüllten „Weilburger Saalbau“ veranstaltete gestern Abend der nationalliberale Verein eine Bismardfeier. Eröffnet wurde dieselbe von Oberst Frhr. v. Marschall durch ein Kaiserhoch, worauf die Gesangsabteilung der hiesigen Landsturmkompanie einen Chor vortrug, woran sich ein von Hauptmann Gantter gesprochenes Prolog angeschlossen. (Der Wortlaut befindet sich an der Spitze des Blattes.) Sodann hielt Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann die Festrede, in welcher er in meisterhafter Weise das „Leben und Wirken Bismarcks“ schilderte. (Einen ausführlichen Bericht über den Inhalt der Rede werden wir morgen bringen.) Die in wehevoller Stimmung verlaufene Feier wurde mit dem gemeinsamen Liede „Deutschland, Deutschland über alles“ geschlossen.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Gefreite Heinrich Troß aus Ragenfurt, Kreis Weklar, beim Inf.-Regt. Nr. 88. — Kommerzienrat G. Jung aus Dillen-

solten, die wir leider an das schreckliche Ereignis des gestrigen Tages knüpfen müssen, so wird er vor dem Feinde den Beweis erbringen, daß er auch der Liebe eines hundertmal besseren Weibes würdig wäre, als ich es bin.

Sie dürfen also aus diesem Briefe nicht etwa herauszulesen suchen, was gewiß nicht darin stehen soll. Ich sage Ihnen warm und herzlich Lebewohl; aber doch Lebewohl für immer. Und als einen Beweis großmütigen Verzeihens erbitte ich, daß Sie keinen Versuch machen, mir zu antworten.

In steter Freundschaft

Ihre

Herttha von Raven.

Erich Reuthold brachte den langen Brief nicht zum zweiten Male zu lesen, um jeden Satz wie etwas Unverwundbares in sein Gedächtnis aufzunehmen. Denn jeder dieser Sätze war ihm auf Herz und Hirn niedergefallen wie ein dummer, wuchtiger Schlag. Herttha mußte die halbe Nacht damit zugebracht haben, ihm zu schreiben, und er hatte die Empfindung, daß sie bei der Abfassung dieser unzweideutigen Abfrage mit der kältesten und ruhigsten Ueberlegung zu Werke gegangen. Jedes Wort erschien ihm wie die Frucht reiflicher Erwägung. Da war auch nicht ein einziger Ton, der wie der Aufschrei eines gequälten Herzens geklungen hätte, nichts, was sich mit der Erinnerung an die selige Hingebung hätte vereinbaren lassen, mit der sie gestern in seinen Armen gelegen.

Aber gerade dies Uebermaß von Kälte und Berechnung, dies kluge Umschreiben und Verschleiern waren es, die ihn nach und nach irre werden ließen an der Wahrscheinlichkeit dessen, was sie schrieb. Wie, wenn das alles nur eine Maske war! Wenn sie diesen erkältenden Ton zu keinem anderen Zweck und in keiner anderen Absicht angeschlagen hatte, als um ihn über ihren wahren Seelenzustand zu täuschen! Wenn sie nur hatte verhindern wollen, daß er die Verzweiflung sah, die in ihrem Herzen wühlte!

(Fortsetzung folgt.)

burg, zurzeit auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich. — Unteroffizier Christian Brühl aus Bad Ems, bei der Feldluftschiff-Abt. — Dem G. freiten Franz Kothmann aus Rimbürg, beim Inf.-Regt. Nr. 114, wurde die Große Bad. silberne Verdienst-Medaille verliehen.

Das Generalkommando des 18. Armee-Korps gibt bekannt: Das Publikum wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach Vorschrift der ausländischen Verwaltungen von Gefangenenlagern dort nur Briefe zugelassen werden, die nicht länger als zwei Seiten zu 16 Zeilen und deutlich in lateinischer Schrift geschrieben sind. Bemerkungen über militärische und politische Angelegenheiten sind zu vermeiden.

Die Fälle mehren sich, in denen Vereine und Sammelstellen das Publikum zur Ablieferung entbehrlichen Metalls zum besten irgend eines vaterländischen Zwecks auffordern und für die Spenden eiserne Ringe mit dem eisernen Kreuz oder mit besonderen Inschriften in Aussicht stellen. Dazu schreibt die „Norddeutschen Allgem. Zeitung“: „So sehr die Sammlung alter, ausgedienter Metallstücke erwünscht ist, um sie noch irgend einem vaterländischen Zwecke zuzuführen, so kann andererseits die Zuführung eines eisernen Ringes als Gegenwert hierfür nicht gutgeheißen werden. Die Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren, die Achtung vor unseren Vorfahren, die in der tiefsten Not des Vaterlandes wertvolle Schmuckstücke und Trauringe opferten, um Mittel zur Befreiung von dem Bedrucker zu beschaffen, und die sich der eisernen Ringe als Ersatz für das geopferte goldene Symbol bedienten, sollten davon abhalten, die Anpreisung eiserner Ringe zu benutzen, um das Publikum zu derartigen Sammlungen anzuregen. Im übrigen muß ausdrücklich betont werden, daß Deutschlands wirtschaftliche Lage gewiß von jedem einzelnen persönlichen Opfer erheischt, daß sie aber zurzeit durchaus nicht derart ist, um eine freiwillige Entäußerung der Trauringe, dieser heiligsten Familienstücke, als erwünscht oder auch nur als zulässig erscheinen zu lassen.“

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ hat die Reichspostverwaltung in dankenswerter Weise seit Monaten ihre Mitwirkung dadurch geliehen, daß alle Postanstalten des Reichs-Postgebietes Spenden für die Stiftung kostenfrei annehmen. Auch den Landbewohnern ist, was vielleicht nicht allgemein bekannt sein dürfte, bequeme Gelegenheit geboten, sich an der Stiftung zu beteiligen, da nicht allein die Postagenturen und Posthilfsstellen, sondern auch die Landbriefträger auf ihren Bestimmungsgängen Beiträge annehmen. Selbst die kleinste Gabe ist willkommen! Bisher konnten die Postanstalten rund 1037000 Mark an den Schatzmeister der Stiftung abführen. Weitere Spenden sind dringend erbeten!

(Hafermangel und Pferdekrankheiten.) Der Leipziger Tierchirurgverein, Johannisstraße 14, schreibt uns: Der durch den Hafermangel nötig gewordene Futtermittelwechsel führt nicht selten bei den Pferden zu ernststen Verdauungsstörungen, die, wenn nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen getroffen werden, eine rasche Kräfteabnahme verursachen können. — Es wird deshalb allen Pferdebesitzern dringend empfohlen, in derartigen Fällen nicht eine abwartende Haltung einzunehmen, sondern möglichst sofort einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. — Auf diese Weise kann man großen Nachteilen vorbeugen, was sowohl im Interesse der Tierhalter und der Tiere, als auch im Interesse der Volkswirtschaft liegt, für die eine Erhaltung unseres Pferdebestandes äußerst wichtig ist.

Bermitteltes.

Köln, 30. März. Der Präsident des Kölner Männer-Gesangsvereins und des Rheinischen Sängerbundes, Louis v. Ottegraven, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Opladen, 25. März. (Str. Frlst.) Der Kreis-ausschuß des Landkreises Solingen beschloß aus Anlaß des 100jährigen Geburtstages die Gründung einer Bismarckstiftung in Höhe von 100000 Mk., deren Erträge für Kriegsinvaliden Verwendung finden sollen.

St. Ingbert, 29. März. Hereingefallen ist ein Bauer in einem Dörfchen unseres Bezirks. Man hatte den Mann im Verdacht, daß er Getreidevorräte verheimlicht hatte, konnte dem Schlänen aber nicht gut beikommen. Da kam eines Tages ein Mann auf seinen Hof und wollte einen Hahn aus seinem stattlichen Geflügelhof kaufen. Man wurde schließlich auch handels-einig und ein Godel wechselte seinen Besitzer. Der Hahn wurde aber nur gekauft, um den Bauer zu überführen, er wurde geschlachtet und man fand in seinem Kropfe den unumstößlichen Beweis, daß auf dem Hofe noch nach wie vor Weizen und andere Körnersucht an die Glühbirne in reichlichem Maße gefüttert ward. Eine Haus-suchung und Beschlagnahme des versteckten Getreides war die erste Folge, das dicke Ende wird nachkommen.

Strasburg (Els.), 30. März. (Str. Frlst.) Von der Strafkammer in Zabern wurde der evangelische Pfarrer Herzog aus Walderbach im Breuschtal, von Geburt Schweizer, aber seit 1894 naturalisiert, wegen Vergehens gegen den sogenannten Kanzelparagraphen, insbesondere wegen wiederholter Bekundung deutschfeindlicher Gesinnung, zu zwei Monaten Festungshaft und Tragung der Kosten verurteilt.

Berlin, 30. März. Die Berliner Brauereien haben beschlossen, insbesondere auch im Interesse der durch die wirtschaftlichen Gesamterhältnisse gleichfalls schwer betroffenen Wirtelandschaft, nachdem sie vor einiger Zeit eine Preiserhöhung von 2 Mk für das Hektoliter eintreten ließen, nach vorläufiger Erwägung und längeren Beratungen und im Einverständnis mit allen in Frage kommenden Gaswirten nochmals vom 1. April d. J. ab eine Erhöhung der Bierpreise um weitere 5 Mk. für das Hektoliter vorzunehmen, um so wenigstens ein germaßen Produktionskosten und Erlös in Einklang bringen zu können. Bei dem Gewicht, das die Berliner Brauindustrie mit ihrer Jahresproduktion

von über 5 Millionen Hektolitern notwendigerweise auf die Preisgestaltung des Bieres im allgemeinen ausübt, steht zu erwarten, daß die Brauereien in zahlreichen anderen Orten eine durch die Verhältnisse gebotene Erhöhung der Bierpreise in ähnlicher Weise vornehmen werden. Die notwendige Folge der Erhöhung der Bierpreise durch die Brauereien ist eine entsprechende Erhöhung der Ausschankpreise auch in den Gastwirtschaften. Wie gerade auch der Gastwirtsstand durch die Kriegsverhältnisse in Mitleidenschaft gezogen ist, braucht hier nicht weiter dargelegt zu werden.

* Budapest, 29. März. (Str. Fests.) Nach einer katastrophalen Meldung des „Uz Est“ haben sich gestern auf dem Flugplatz bei Cottocein vier schwere Unfälle ereignet. Ein militärischer Aeroplan stürzte aus 60 Meter Höhe ab. Der Pilot, ein Wachtmeister, blieb tot, der Begleitoffizier Alexander Paul ist seinen Verletzungen erlegen. Bald darauf stürzte ein zweiter Aeroplan ab, wobei der Kommandant der Pilotenschule tödlich verletzt wurde. Nachmittags stießen zwei Militär-Aeroplane zusammen. Beide stürzten ab, ihre Führer wurden schwer verletzt.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut
und blendend schönen Teint, 4 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Der Alte im Sachsenwald.

Im Sachsenwald ertönt Geschrei:
Drei wilde Jäger ziehn herbei.
Mit Hirschfah — holla! gehts zur Pirsch —
es gilt dem deutschen Edelhirsch!

Im Sachsenwald um Mitternacht
da ist der alte Fürst erwacht,
Ob er auch schläft schon manches Jahr: —
Das Vaterland ist in Gefahr!

Im Sachsenwald der Fürst steht auf.
Gestützt auf seines Schmerzes Knauf.
Wie einst das deutsche Volk ihn sah,
Hochauferichtet steht er da.

Im Sachsenwald da rauscht es laut.
Ein Wunder hat der Fürst erschaut:
Der Zweiradist Gifttaut ist verweht.
Ein einzig Volk in Waffen steht.

Im Sachsenwalde — tiefes Schweigen!
Zur Gruft zieht man den Alten steigen.

Mit Gott ein einzig Volk in Waffen! — — —
Nun hats nicht Not! — Nun kann er schlafen.

Ulm a. D.

ep. Dr. Lechler.

Letzte Nachrichten.

Wien, 31. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. März 1915, mittags: In der Karpatenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich von Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nacht dauerten die Kämpfe an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Ussoler Paß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den vor Przemysl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei einem Angriff südlich von Wernik die Truppen einer Division konstatiert. In Südostgalizien, am Dunajec und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert. Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Evangelische Kirche. Gründonnerstag morgens 10 Uhr predigt: Hosprediger Scheerer. Im Anschluß daran Beichte. Vieder: Nr. 81 und 190.

Katholische Kirche. Gründonnerstag 8 Uhr: Hochamt; nachmittag 6 1/2 Uhr: Andacht.

Wetterausblick für Donnerstag, den 1. April. Meist wolkig und trübe mit Niederschlägen, wieder etwas milder.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Der Betrieb des Rollschiffes wird am 1. April eröffnet.
Weilburg, den 31. März 1915.

Der Magistrat.

Waldbrände werden meist durch unvorsichtiges Wegwerfen brennender Streichhölzer, Zigarren oder Zigaretten hervorgerufen.

An die Spaziergänger und vor allem an die Eltern und Herren Lehrer richten wir das dringende Ersuchen, den Kindern und Jugendlichen mit aller Strenge einzuschärfen, wie gefährlich das Wegwerfen brennender Streichhölzer usw. sein kann und welche harte gerichtliche Strafen drohen.

Es sei darauf hingewiesen, daß vorsätzliche Brandstiftung mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren und fahrlässige mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zur 900 Mark bestraft wird.

Weilburg, den 1. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die abgegebenen Militärpässe können auf dem Polizeizimmer der Bürgermeisterei abgeholt werden.
Weilburg, den 31. März 1915.

Der Magistrat.

Färberei

für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.

Appretieren,
Dekatieren,
Plissieren.

M. Estor

Marburg a. L.
Filiale Weilburg
Obere Langgasse 30.

Feinwäscherei für
Hemden, Kragen u. Manschetten

Chemische Waschanstalt

für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbelstoffe.

Waschen u. Appretieren
von Federn, Storen und
Vorhängen.

Eilsachen sofort.

Wieder eingetroffen

Makrelen,
Sardinen,
Graw-Fisch
Summer etc.

Lachs stets im Ausverkauf
C. Pfaff.

Schulranzen

große Auswahl von
Pfg. bis 6. — Mt.
Schultaschen, Griffelkoffer,
Griffeln und Tafeln

1. Weilburger Consumhaus
R. Brehm.

Für Gründonnerstag
fehle ich Kräuter
grünen Sauce. Für die
tage frisch eintreff. Holländ.
Schlangengurken, Kopfsalat,
Spinat u. alle and. Gemüse
billig. R. Sonnewald.

**Stachel- u. Johannis-
beersträucher**
zu haben in der
Gärtnerei Jacob.

Tapeten

neue Muster, mächtige
Tapezierarbeiten werden
schnell und sachgemäß
geführt.

A. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

Prima Gemüsenudeln
Pfund 60 und 70 Pfg.
pa. Milchobst Bld. 75 Pfg.

„Blauenen“ 60
ital. Sauerkirschen 75 Pfg.
pa. Limburger Schinken
und Handkäse

1. Weilburger Consumhaus
R. Brehm.

**Gebrauchten Kaffee-
gibt billig ab.**

Ein ordentlicher

Junge

welcher die Metzgerei
will, wird zu Ostern
später gesucht.

Metzgermeister
Limburgerstraße

Schloss-Hotel Brauntels.

Wieder-Eröffnung Ostern 1915.

Zu Ostern u. Konfirmation

empfehle:

Bier- und Weingläser, Glaschüsseln und
Glaskeller, Porzellan- u. Steingut, Kaffee-
und Teetassen, Kaffeeservice, Dessertteller,
Teller tief u. flach etc. Mt. 1.10, Suppen-
schüsseln, Saftschüsseln Saft 6 St. Mt. 1.10
Waschservice.

Messer, Gabel, Gabel und Kaffeelöffel,
Emaille- und Aluminium-Küchengeräte.

Holzwaren, Bürstentwaren,
Türmatten, Bügel- und Aermelbretter.

Blech- und Lackierwaren, Gießkannen
enorm billig.

1. Weilburger Consumhaus, R. Brehm.

Wir empfehlen eine reiche Auswahl in

ev. Gesangbüchern

katholischen Gesang- und Gebetbüchern

in allen Preislagen mit 10 pCt. Ermäßigung

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Anstelle des seither nach dem Stenogramm vom 1. Mai
zu erstattenden Schulberichts ist ein auf demselben For-
mular nach dem Stenogramm vom 31. März zu erstattender
verkürzter Schulbericht getreten. Die Spalten 3—5, 8,
9, 11—19 werden nicht ausgefüllt; dagegen ist in den
freigewordenen Spalten genau einzutragen, welche Ver-
tretung etwa von den in Spalte 6 genannten Lehrern
ausgeübt wird und zwar an welchem Orte und in wie-
viel wöchentlichen Stunden und für welche Vergütung,
sowie, in welchem Maße der Lehrer in seiner eigent-
lichen Stelle dadurch entlastet ist. Auch ist anzugeben,
ob das Stelleneinkommen der vertretenen Lehrer verfüg-
bar ist.

Die auf dem Formular genau zu erstattenden Be-
richte werden bestimmt bis zum 3. April erwartet.
Weilburg, 30. März 1914.

J-Nr. 115.

Scheerer.

Stangenholz-Versteigerung.

Nachdem die Versteigerung vom 19. ds. Mts. nur
teilweise genehmigt worden ist, werden am

Dienstag den 6. April ds. Js.

in den Distrikten 28a Dreispitz und 11a Reinstruth noch-
mals versteigert:

**1085 Stüd Tannenstangen 3r Klasse,
12700 4r—6r Klasse**
(Schöne Bohnenstangen)

sowie 12 Rm. Nadelholzknippel, 2 Meter lang
Anfang um 10 Uhr vormittags in Distrikt
28a Dreispitz, Schutbezirk Wittenau. In diesem
Schlage kommt auch das Holz aus Reinstruth (610
Stangen 3r Klasse und 60 Stüd 4r Klasse, sowie die
Nadelholzknippel) am Schlusse der Versteigerung zum
Ausgebot. Käufer wollen dies vorher besichtigen.

Weil münster, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister.

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regel-
mäßig bezogen werden, wie in der Heimat.
Man bestellt seinen Angehörigen und Freun-
den ein Feldpost-Abonnement auf das „Weil-
burger Tageblatt“ für 0.60 Mk. in der Ge-
schäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die
Zustellung kann jederzeit beginnen.

Submissions-Holzverkauf.

Aus dem hiesigen Gemeindewald kommen zum
Verkauf

Distrikt 87b Burgwald und 91a Mehlbacherberg
Los 1: 142 Kiefernstämme mit 40,88 Festm.

Distrikt 11a Reinstruth

Los 2: 97 Tannenstämme mit 50,48 Festm.

Los 3: 323 Tannenstangen 1r Klasse.

Los 4: 660 „ 2r „

Distrikt 14b Steubenhaid, 18 Schaumberg, 28a Dreispitz

Los 5: 83 Tannenstämme mit 24,05 Festm.

Los 6: 167 Tannenstangen 1r Klasse.

Los 7: 120 „ 2r „

Distrikt 42b Lausberg und 57, 61, 63 Richterlupf

Los 8: 52 Tannenstämme mit 18,87 Festm.

Los 9: 55 Tannenstangen 1r und 5 Stüd 2r Klasse

Distrikt 72 Schläge westlich, 77 Dietenhäuserberg

Los 10: 85 Tannenstämme mit 30,63 Festm.

Los 11: 15 Tannenstangen 1r und 5 Stüd 2r Klasse.

Dem Verkaufe liegen unsere Holzversteigerungsbe-
dingungen zu Grunde.

Schriftliche Gebote mit der Aufschrift „Holzverkauf“,
sind bis zum 8. April d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr
auf der Bürgermeisterei dahier einzureichen, woselbst als-
dann die Öffnung erfolgt.

Zuschlag für die einzelnen Lose vorbehalten.

Weil münster, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister.